

A.F. STEADMAN

TIMELESS

Roman

Leseprobe

Deutsch von Ulrike Gerstner

penhaligon

PROLOG

Der Speisesaal ist voller Assassinen. Denn alles in Cambridge hat seine Zeit – eine Zeit zum Leben, eine Zeit zum Sterben. Und heute Nacht ist die Zeit zum Töten. Hohe Kerzenleuchter flackern über den fünf langen Tischen, während die Assassinen endlich die Plätze einnehmen, um die sie jahrelang gekämpft haben. Niemand spricht. Sie atmen kaum. Das einzige Geräusch ist das gelegentliche Klirren einer Waffe, die unter einer schwarzen Universitätsrobe versteckt ist. Unbewaffnet zum Abendessen zu gehen, käme Selbstmord gleich. Aber das gilt auch für das Erscheinen zum Dinner heute Abend.

Die letzte Assassinin, die eintrifft, verharrt nicht, um die goldenen Kalligrafien auf den Tischkarten zu überprüfen. Das muss sie auch nicht. Sie marschiert durch den holzgetäfelten Speisesaal, und der Rand ihrer Robe gleitet hinter den Säbel an ihrer Hüfte. Die anderen Assassinen neigen ehrfürchtig die Köpfe, als sie vorbeigeht; ihr kastanienbraunes Haar, das sie hochgesteckt trägt, könnte ebenso gut eine Krone sein. Denn heute Abend ist sie unter ihnen eine junge Göttin – und für diesen einen Moment hat sie gewonnen.

Sie macht sich nicht die Mühe, ihre Waffe wieder zu bedecken, bis sie das Kopfende des zentralen Tisches erreicht hat – den einzigen Platz mit einem Stuhl. Ihr Blick schweift über die Gestalten, die hinter den Bänken stehen. Sie erinnert sich an ihre Stärken, registriert ihre Schwächen und errät, welche Schmiede die Waffen unter ihren Gewändern hergestellt haben. Sie er-

laubt sich nicht, die Tischkarte zu lesen, auf der ihr Name und ihr Rang stehen: Artemis #1. Wenn sie heute Nacht getötet wird, stirbt diese kleine Zahl mit ihr.

Noch hat sich niemand hingesetzt. Aber während einige der Assassinen die Meister beobachten, die den Saal betreten, pflücken andere Messer und Gabeln von den Tischen und lassen sie in den Schatten ihrer Gewänder verschwinden. Artemis nimmt ihr gesamtes Gedeck ab, das kalte Metall beißt ihr in die Haut, als sie das Besteck in eine Strumpfhaltertasche steckt, die sie durch den Schlitz in ihrem weinroten Kleid erreichen kann. Die Hälfte dieser Assassinen wird die Nacht nicht überleben, ein Viertel wird nicht einmal bis zum Dessert durchhalten.

Vier Stühle scharren über die Holzbohlen des Podests hinter ihr. Vier der Gründungsmitglieder der Fakultät haben ihre Plätze eingenommen – der Meister-Navigator, der Meister-Waffenschmied, der Meister-Historiker und der Meister-Paramediker. Die Spannung im Speisesaal steigt, während alle darauf warten, dass der Meister-Assassine seinen Platz einnimmt. Es ist so still, dass Artemis wahrnimmt, wie die Fingerspitzen des Meisters über das College-Wappen auf seiner Stuhllehne streichen, hört das den Atem leise durch die Zähne zischen, bevor er spricht. Artemis wurde darauf trainiert, solche Dinge zu bemerken – das wurden sie alle –, und jetzt ist es unmöglich, sie auszublenden.

»*Non morietur*«, ertönt die Stimme des Meister-Assassinen – ein ganzes Jahrhundert voller Kämpfe vibriert in seinen fünf- undzwanzig Jahre alten Stimmbändern. Er sagt nichts weiter, und Artemis spürt ein Kribbeln im Nacken, als der alte Stuhl des Meisters unter seinem Gewicht ächzt. Das war's also – zehn Jahre Vorbereitung, und ein »*Stirb nicht*« ist der letzte Ratschlag, den er ihnen mit auf den Weg gibt. Die Verwendung des Lateinischen fühlt sich an, als würde er ihr Blut von seinen anderzeitlichen Händen waschen. *Mistkerl*.

Mit einem Mal herrscht im Speisesaal ein so vertrautes Gewusel, dass Artemis beinahe den Eindruck gewinnt, dieser Abend sei wie jeder andere. Die Assassinen ziehen die langen Holzbänke vor und setzen sich endlich. Kellner strömen mit Tellern, die sie auf den Handflächen balancieren, in den Raum und stellen Rote-Bete-Suppe vor ihnen ab. Aber anders als bei jedem anderen Abendessen schenkt niemand Wein ein. Stattdessen greift jede und jeder einzelne nach einer Tischkarte, jedes Paar Augen liest den Namen, der unter ihrem eigenen versteckt ist.

Hector #124. Artemis seufzt erleichtert. Sie kennt ihr Zielobjekt vom Sehen und erspürt seinen braunlockigen Hinterkopf zwei Tische weiter. Er ist zu weit weg, als dass sie im Speisesaal sicher zuschlagen könnte, aber sie ist zuversichtlich, dass sie ihn ausschalten kann, sobald sie draußen sind. Artemis hat ihn in jeder Kampfsportart besiegt. Sie steckt die Tischkarte in eine kleine Tasche in ihrem Kleid, wo sie bis zum Tod oder bis zum Morgengrauen bleiben muss.

»Ich glaube, ich habe dich noch nie in einem Kleid gesehen, Art«, sagt Alexander mit schleppender Stimme zu ihrer Rechten.

Artemis ignoriert ihn. Alex mag mit seinen goldenen Locken und vollen roten Lippen wie ein Engel aussehen, aber er kämpft so schmutzig wie der Teufel. Es gibt einen Grund, warum er die Nummer 2 ist.

»Das Kleid steht dir gut«, beharrt Alexander und dreht seine Tischkarte um seinen Daumen.

Art legt eine Hand auf den Dolch, der neben ihrer neuen Bestecksammlung befestigt ist. »Solltest du dich heute Abend nicht auf etwas anderes als dein Ding konzentrieren?«, sagt sie leichthin.

»Ich glaube nicht, dass unser Alex dazu in der Lage ist«, frozelt Gunnar von seinem Platz als Nummer drei am Tisch aus. Aber er sieht Artemis nicht an, während er spricht; seine grünen Augen zucken unwillkürlich zu einem Assassinen auf der

anderen Seite des Raumes – und verraten damit sein Ziel. Unvorsichtig.

»Das ist sehr wahr«, erklärt Alex und wedelt träge mit seinem Löffel zwischen Gunnar und Art hin und her, bevor er ihn in seine Schüssel mit rosa Suppe taucht. Er ist der einzige Assassine im ganzen Saal, der etwas isst.

Etwas muss sich in Arts sorgfältig verschlossener Miene zeigen, denn Alex verdreht die Augen. »Oh, entspann dich, Art. Hier oben bringt uns niemand um. Dein Ziel rangiert ganz bestimmt im dreistelligen Bereich, so wie meins auch. Also sind sie alle ...« – er deutet mit seinem Löffel auf die gegenüberliegende Seite des Saals – »da unten.« Suppentropfen spritzen auf das Gesicht von Catherine Nummer 6, die ein paar Plätze weiter sitzt. Sie blinzelt nicht einmal, sondern streckt ihm nur den Mittelfinger entgegen.

Alex grinst und wendet sich wieder Art zu. »Du wirst heute Abend all deine Kraft brauchen«, sagt er in einem gespielt freundlichen Ton. »Iss deine Suppe. Willst du dir meinen Löffel ausleihen? Du scheinst deinen verlegt zu haben.«

»Ich mag Rote Beete noch weniger als dich«, erwidert Art liebenswürdig. Sie kann nicht so entspannt sein, wie er es vorgibt zu sein. Und er ist nicht ihr Freund. Das war er Nicht in den Jahren, in denen sie zusammen gelebt, zusammen trainiert und gelegentlich miteinander geschlafen haben – und erst recht nicht heute Abend. Heute Abend ist Alex wütend, dass Art einen höheren Rang hat als er, und Wut ist immer gefährlich.

»Schön zu sehen, dass die Fakultät Sinn für Humor hat«, befindet Gunnar, als die Kellner das Hauptgericht servieren. Er legt den rasierten Kopf schief, als würde er das Steak Tartar vor sich genau untersuchen.

Niemand antwortet; sogar Alex nimmt jetzt den Raum in Augenschein. Der Gestank der Angst ist stärker als der des blutigen Fleisches. Jeder Assassine weiß, dass der Saal sowohl der

einfachste als auch der schwierigste Ort ist, um ein Zielobjekt zu töten. Im Saal gibt es keine Jagd – und die Fakultät wird den Tod bezeugen, was bedeutet, dass es kein Gezanke über die Tötung gibt. Aber wenn man etwas unternimmt, gibt man sich auch zu erkennen: Man macht sich verwundbar gegenüber dem Assasinen, dessen Tischkarte den eigenen Namen trägt. Arts Muskeln sind angespannt, sie wartet darauf, dass jemand den ersten Schritt macht – sie könnte wirklich ein Glas Wein vertragen. Aber so spät beim Dinner kann sie das Risiko nicht eingehen, doch noch vergiftet zu werden.

Ein Ächzen erklingt, ein Schrei, ein Teller zerbricht. Dann Chaos. Art behält ihren eigenen Tisch im Auge, dreht aber den Kopf ganz wenig, um das Gemetzel zwei Tische weiter zu beobachten. *Zwei Tische weiter. Scheiße.* Art dreht jetzt den ganzen Körper in Richtung des Tumults und sucht nach Hectors braunen Locken.

Zuerst kann sie ihn durch das Gewirbel der Roben und das Aufblitzen der Dolche an den Kehlen nicht ausmachen, aber dann entdeckt sie ihn. Hector Nummer 124 liegt in der Mitte des Tisches, die Spitzen seiner schwarz polierten Schuhe zeigen Himmel, der rechte Ellbogen ruht auf einem Teller mit unangetastetem Steak und ein Dolch ragt aus seiner Brust, der ihn an das Holz genagelt hat.

»Oh, verdammt noch mal, Hector«, zischt Art leise. Sie muss etwas unternehmen.

Sobald Art von ihrem Stuhl aufsteht, hört der Kampf auf. Diejenigen, die den Zusammenstoß überlebt haben, nehmen ihre Plätze auf den blutbefleckten Bänken wieder ein und machen es sich bequem, um die Assasinen zu beobachten, die auf die Leichen am Ende des Tisches zustürmen. Einige sprinten durch den Saal, ihre Roben wehen hinter ihnen her wie die Flügel aufgeschreckter Krähen. Andere bewegen sich vorsichtiger und halten alle paar Schritte inne. Einige wenige – wie Art – haben

eine Waffe gezogen. Sie geht kein Risiko ein. Denn der Versuch, die Assassinin auf Platz 1 auszuschalten, ist sowohl ruhmreich als auch dumm. Und den Saal zu durchqueren, bietet den Trophäenjägern und Idioten die gleichen Chancen.

Aber niemand greift Art an auf dem Weg zu Hectors Leiche. Bei dem grauenhaften Anblick steigt ihr die Galle in die Kehle: der glasige Blick seiner Augen, die Locken, die nie wieder hüpfen werden. Art hat schon andere Assassinen sterben sehen – wie sie erfrieren während der Grundausbildung, wie sie sich beim Sparring das Genick brechen oder die falsche Zutat für ein Gegengift auswählen. Aber sie hat noch nie einen Mord gesehen. Einen Mord, den *sie* hätte ausführen sollen. Entsetzen raubt Art die Luft zum Atmen, und sie umklammert den Griff ihres Säbels. Sie erinnert sich an den Rat ihres Mentors – Professor Denwood.

Einen Kameraden zu töten wird das Schwierigste sein, was du jemals tun wirst, Artemis. Aber kein Assasine darf die Zeit betreten, ohne zuvor ein Leben genommen zu haben. Töte. Überlebe. Sichere dir deine Crew. Bewirk etwas mit deiner Existenz.

Überlebe, stirb nicht. Der Rat ihres Mentors, der Rat des Meisters. Und irgendwie beruhigen diese einfachen Befehle Arts Atem. Sie zwingt sich, nach Hectors Tischkarte zu greifen, die in den blutigen Falten seines Gewandes steckt. Sie klappt die Seite auf, auf der Hector #124 in goldenen Schriftzeichen steht, und findet darunter den Namen und Rang seines Ziels – *ihres* neuen Ziels.

»Das darf doch nicht wahr sein«, flüstert Art, als sie darauf Alexanders Namen liest.

Ein scharfes Klatschen ertönt.

»Bitte nehmt für den letzten Gang wieder Platz«, befiehlt der Butler vom Podest der Meister aus.

Art nimmt kaum die Leichen der Assassinen wahr, über die sie steigt, um zu ihrem Platz zurückzukehren; sie hört kaum das Stöhnen der Sterbenden oder das heftige Keuchen ihrer Angrei-

fer. In ihren Adern brodeln ein Cocktail aus Angst und Hochgefühl. Hector hätte sie niemals besiegen können, aber Alex ist etwas anderes. Alex hat sie schon einmal besiegt, aber nun wird es keine zweite Chance geben.

»Hector war dein Ziel?«, fragt Gunnar, sobald Art sich wieder hingesetzt hat. Niemand sonst an ihrem Tisch scheint sich bewegt zu haben – es ist, als hätten sie an einem ganz anderen Abendessen teilgenommen. Catherine hat sich sogar ein Glas Wein eingeschenkt.

Art nickt. Gunnar hat Wissen immer wie Trophäen gesammelt – besonders, wenn er Angst hat. Und ihr wird klar, dass sie alle hier oben jetzt Angst haben; weil sie wissen, dass die Nummer 1 unter den Assassinen ein neues Ziel hat. Ein hochrangiges Ziel.

»Du hattest *Hector*?« Alex lacht und hält kurz dabei inne, sein Erdbeer-Baiser in sich hineinzuschaukeln. »Die Fakultät geht ja echt schonend mit dir um.«

»Tja, Pech für mich. Der Scheißer hat es ja nicht einmal bis zum Pudding geschafft.« Art zuckt mit den Schultern und versucht, nonchalant zu wirken, während sie still jede Schwäche auflistet, die Alex seit seinem zehnten Lebensjahr gezeigt hat.

Alex schnaubt und widmet sich wieder seinem Dessert. Art beobachtet, wie die Adern an seinen gewaltigen Unterarmen hervortreten, während er den Löffel umklammert. Sein Gewicht ist sein größter Vorteil. Er ist mindestens zehn Kilo schwerer als sie – daran erinnert sie sich, weil sie schon einmal unter ihm begraben war. Während der Kampftrainings und ... auch außerhalb davon. Wieder steigt ihr die Galle in die Kehle, und sie schluckt schwer.

Töten. Überleben. Etwas bewirken.

Art springt in der Hocke auf den Tisch, zerbricht Gläser und stößt eine Kerze um. Dann zieht sie mit der linken Hand ihren Säbel und schnappt sich mit der rechten Alex' Löffel.

Alex ist in Sekundenbruchteilen auf der Bank, zwei kurze Schwerter hat er bereits aus ihren Halterungen auf seinem Rücken gezogen.

»Du bist es«, sagt Artemis schlicht, als er auf den Tisch steigt, um ihr gegenüberzustehen.

»Natürlich, wer sonst«, seufzt Alex, und in seiner Stimme ist das winzigste Zittern der Angst zu hören. Es ist ein Trost für Art, dass er genauso eine Scheißangst vor dem Tod hat wie sie. Dann stürzt er sich mit perfekter Technik auf sie – versucht, ihr mit dem einen Schwert einen tödlichen Stich in die Brust zu versetzen, während er mit dem anderen nach ihrem Kopf schlägt –, und plötzlich empfindet Art viel weniger Wärme und Zuneigung für ihn.

Sie wehrt seinen Hieb gegen ihre Brust ab, bevor sie ihren Säbel hebt, um den Schlag gegen ihren Kopf zu blocken, und fängt das Schwert mit ihrer Parierstange ab. Art tritt so aggressiv vor, dass Alex zurückgedrängt wird und fast über ein verwaistes Dessertschälchen stolpert.

»Du kannst das nicht gewinnen«, höhnt Alex, als er wieder Halt findet. Alex redet immer gerne mit seinen Gegnern – Art hat nie herausfinden können, ob das eine Ablenkungstaktik ist oder ob er einfach nicht in der Lage ist, jemals die Klappe zu halten.

Art macht einen halben Schritt, täuscht mit der Klinge einen Hieb auf Alex' Schulter an – und stürzt sich dann mit einem Ausfallschritt auf ihn, bei dem sie eine Weinflasche umtritt, als sie stattdessen auf seiner Kehle zielt. Aber Alex sieht es kommen und wehrt den Schlag mit seinen beiden Schwertern so kraftvoll ab, dass Art fast den Halt um den Säbelgriff verliert.

Vielleicht hätte sie sich wieder berappeln können, wenn da nicht ihre dummen Abendschuhe und die zerbröselte Baiser-masse auf dem Tisch gewesen wären, doch ehe sie es sich versieht, klappert ihr Säbel auf die nächste Bank und ihr Knie

prallt gegen den Eichentisch. Als Art den Kopf hebt, liegen Alex Schwerter an ihrer Kehle.

»Das Kleid gefällt mir wirklich«, sagt Alex, während sein Blick zu Arts entblößtem Oberschenkel und dem daran befestigten Waffenvorrat gleitet – Waffen, die sie jetzt nicht mehr erreichen kann.

Art schluckt und hält dem Blick aus seinen blauen Augen stand. Sie hat für schlimmere Situationen als diese trainiert. »Du wirst niemals ein guter Assassine sein, Alexander, aus genau dem gleichen Grund, aus dem du niemals ein guter Liebhaber sein wirst.«

Überraschung blitzt in seinen Augen auf. Die Schwertspitzen drücken gegen Arts Kehle, und sie spürt, wie ihr das Blut in kleinen Rinnsalen den Hals hinunterläuft. Sie hat nur eine Chance. *Ihn am Reden halten*. Das sollte einfach sein.

»O Artemis«, stöhnt Alex theatralisch. »Ich bewundere deinen Mut fast genauso sehr wie deinen bezaubernden Hintern. Aber mir zu sagen, dass ich mit meinen Schwertern an deiner Kehle niemals ein guter Assassine werden werde, ist ziemlich leichtsinnig, findest du nicht?«

»Willst du gar nicht wissen, warum du niemals ein guter Liebhaber sein wirst?« Arts Spott ist kaum mehr ein Krächzen, denn ihr Kehlkopf ist zwischen den beiden Schwertspitzen eingeklemmt.

»Willst du wirklich deinen letzten Atemzug für meine nicht existierenden sexuellen Unzulänglichkeiten verschwenden?« Alex' Stimme ist jetzt rauer, sein Atem geht unregelmäßig. Mit seinen blauen Augen meiden ihre braunen. Er bereitet sich auf den tödlichen Schlag vor und ist zu feige, ihr ins Gesicht zu sehen, während er ihr das Leben nimmt. Das ist die Gelegenheit für sie, etwas zu bewirken. Jetzt. Sie muss es *jetzt* tun.

»Dein Problem ist, Alexander, dass du nie die Details mitbekommst. Ein subtiles Zittern hier, ein geflüstertes *Ja* dort oder ...«

Art wirft ihr ganzes Gewicht nach hinten und schafft für einen Moment Abstand, so gering er auch sein mag, zwischen ihrer Kehle und den Klingen. Mit einem weiteren Atemzug ist ihre rechte Hand vor ihrem Hals, und als Alex zustoßen will, prallen beide Schwertspitzen von dem Löffel ab – seinem Löffel –, den sie den ganzen Weg über den Tisch hinweg festgehalten hat. Alex stolpert, und Art zögert nicht. Sie taucht unter seiner Deckung hindurch, schnappt sich eine ungeöffnete Weinflasche und stürzt sich so schnell auf ihn, dass er nicht einmal die Chance hat, sich zu wehren, als sie ihm den Burgunder gegen die Schläfe schmettert.

Er stürzt um wie ein gefälltter Baum. Porzellan, Gläser und kippende Kerzen zerschellen um ihn herum wie in einem absurden Renaissance-Gemälde. Er ist nicht tot, aber der gewaltige Schlag an den Kopf garantiert ihm ein paar Momente der Bewusstlosigkeit. Zügig greift sich Art eines seiner Kurzschwerter und stellt sich über ihn.

»Details«, sagt sie erneut traurig, bevor sie seinen Löffel wirft und ihm genau so die Kehle durchschneidet, wie es ihr beigebracht wurde.

Art dreht sich auf dem Tisch um, atmet immer noch schwer und erregt die Aufmerksamkeit dem Meister-Assassinen, der auf dem Podest sitzt. Er nickt ihr zu. Ein Quittieren der Tötung. Art erwartet, irgendetwas zu fühlen – Triumph oder vielleicht Erleichterung –, aber stattdessen kann sie nur an das Blut denken, das zu ihren Füßen zusammenläuft, und an den Gestank des Todes, der den Raum erfüllt. Sie muss hier raus.

Als hätten die Meister dies gespürt, erheben sie sich endlich von ihren Sitzen, die Mahlzeit ist beendet. Es herrscht absolute Stille, bis sich die kleine Tür hinter ihnen schließt.

Und dann rennt Art los.

Sie rennt durch den Speisesaal, rutscht und gleitet durch Blut und Gedärme, ihr Haar löst sich von den verzierten Nadeln darin.

Als sie den Eingang mit seiner sinnlos eleganten Sitzordnung hinter sich gelassen hat, zieht sie einen Dolch aus ihrem Beimgurt und sprintet hinaus in die gnadenlose Kälte, die das abendliche Cambridge für sie bereithält.

Artemis ist die Erste, die den Old Court erreicht, dessen Rasen im Schein der Lampen glitzert, die noch immer in den Soldatenzimmern darüber brennen. Sie ist die Erste, die den Nebel einatmet, der so feucht ist wie die Moore, aus denen er stammt. *Am Leben*. Aber nur für den Moment. Sie stürzt auf das Pförtnerhäuschen zu – und es fühlt sich völlig absurd an, dass sie einen Schlüssel in der Tasche ihres Kleides suchen und ihn mit zitternden, blutigen Fingern greifen muss, bis sie endlich durch das Nachttor und aus dem Eingang des Colleges ist, um sich jetzt zu verstecken, sich zu verstecken, bis ...

Eine Gestalt taucht wie ein Gespenst hinter einer Reihe von Fahrrädern auf. Und er packt ihren Arm, zieht sie zu sich heran, sagt ihren Namen, und sie wehrt sich wie ein tollwütiges Tier, zückt ihren Dolch ...

»Art, ich bin's, Reeva. Steck das verdammte Ding weg, bevor du jemanden umbringst.«

Reeva. Reeva, der alles auf die leichte Schulter nimmt, und ihr halbwildes Knurren ignoriert.

»Du lebst«, haucht Reeva, und sie wünscht sich, er würde sie nicht so ansehen – als wäre sie ein Leuchtturm, während sie sich doch wie ein Sturm fühlt, der jedes Schiff auf der Welt zerstören wird.

»Hast du ... « Er beendet den Satz nicht. Deshalb ist sie die Assassinin und er der Navigator.

»Ja«, antwortet Art.

Sie wird Alexanders Namen nie wieder laut aussprechen – nicht gegenüber Reeva, nicht gegenüber ihrer Crew, nicht gegenüber irgendjemandem sonst. Aber Artemis weiß bereits, dass sie ihn, egal wie weit sie in der Zeit reist, in einem Lachen ihrer

Liebhaber spüren, seinen Blick über einen überfüllten Platz hinweg auffangen und seinen Namen im Wind flüstern hören wird.

Du hast gewonnen, Alexander, denkt Art und stählt sich dann, um die Nacht zu überstehen.